

Der
Freund der Jugend.

77. Stück.

Fortsetzung des vorhergehenden Stückes.

So geht es auch mit der Musik, und mit der Poesie. Die Poesie und die Tonkunst entwirft die Leidenschaften nach unterschiedlichen Verhältnissen, und Gesichtspunkten. Wir werden in ihrer Zeichnung die verlangten Leidenschaften zwar erkennen, aber sie noch nicht empfinden, bis der Ton, von der Leidenschaft selbst erzeugt, über die Werke gehörig ansgebreitet wird, und ihnen ein anständiges Maas des Steigens, und des Fallens mittheilet. Alsbann sehen wir die Leidenschaft selbst, wir hören sie nicht bloß, sondern wir empfinden sie.

Aus diesem, was ich bisher gesagt habe, und, wenn ich so glücklich gewesen bin, mich deutlich und ordentlich zu erklären, wird es sehr leicht erhellen, daß sich der Künstler über die gemeine Natur erheben müsse, und weil die Nachbildung



der Schönheit sein einziger Endzweck ist: so steht es ihm frey, dieselbe allenthalben in seinen Werken zu concentriren, damit sie uns stärker rühre.

Die Natur hat vielleicht niemals einen menschlichen Charakter wie Carl Grandison aufzuweisen gehabt; allein der Dichter hat sich bemüht, ihn so zu bilden, wie der Mensch nach dem vorhergehenden Willen Gottes hätte werden sollen. Er hat sich eine ideale Schönheit zum Muster vorgefetzt, und in der Natur die Züge aufgesucht, die zusammengenommen einen so vollkommenen Charakter bilden. Mit einem Worte, der Dichter hat die Natur verschönert.

In Ansehung der Tonkunst leuchtet diese Wahrheit weit deutlicher in die Augen. Die Töne der Natur sind zwar ausdrückend, aber selten melodisch, und der Künstler muß sie verschönern, wenn er gefallen will. —

Wie reizend sind also nicht die schönen Wissenschaften, und wie angenehm ist die Beschäftigung mit denselben! Gewiß die Mühe die man anwendet, um zur Vollkommenheit in denselben zu gelangen, wird reichlich belohnet. Außer dem starken Einflusse den sie in die höheren Wissenschaften, und in alle Theile des bürgerlichen Lebens haben, erstreckt sich ihre Herrschaft über alle Kräfte unsrer Seele, deren Wirkungen sie verbessern, und dieselben mit einem Vergnügen durchflechten, daß sich über alle unsre Handlungen aus-

ausbreitet. Ein Liebhaber der schönen Künste empfindet die heitersten Aussichten des menschlichen Lebens in ihrem vollkommenen Schmucke; die ganze Natur liegt vor ihm, ihre Gestalt, ihre Worte, ihre Töne rufen ihm Vergnügen zu, wenn der Verächter derselben, dabey, als bey einer Sprache, die er nicht verstehet, unempfindlich bleibt. Ganze Völker werden durch den Einfluß der schönen Künste, gestitteter, und geselliger. Wo sonst eine mürrische Pedanterey die Stell der Ernsthaftigkeit; und ein wilder Zwang die Stelle des Vergnügens einnahm, da wird durch die Hilfe der angenehmen Wissenschaften ein anständiges gesetztes Wesen, und eine uneingeschränkte Freude eingeführet. Der wahre Geschmuck an den schönen Wissenschaften wird auch den ernsthafteren nie schädlich seyn; er wird denselben Zierathen leihen, ohne ihrer Gründlichkeit Abbruch zu thun. Die Wege derselben werden mit Blumen bestreuet werden, aber allezeit eben dieselben Wege bleiben. Wie glücklich sind daher diejenigen, die mit ihnen schon so genau bekannt sind; und wie sehr sollen sich die Gelehrten überhaupt bestreben, sie gründlich und vollkommen zu erlernen!



An

einen berühmten Virtuosen.

Sieh A * * * alles schweigt! und Freude,
Lust, und Scherzen
Bemeistert sich der Brust, und herrscht in aller
Herzen,

Und alles wartet Deiner schon!
Dein Schutzgeist neben Dir, die Grazien zur
Selten,

Der Musen holdes Chor behorchet Dich von wei-
ten,

Und merkt auf Deinen Zauberton!

Auf! nimm die Geige bann, o Freund! geschwind,
und spiele! —

Du spielst! — ich höre schon, ich werd entzückt,
ich fühle,

Und Herz und Seele wird gerührt:

Die Läufe gaukeln schon in sanften Harmonien,
Und Triller rieseln schnell in leichten Phantasien,
Die ein Akkord zum andern führt.

Was hör ich? sind es nicht die festlichen Ge-
sänge,

Die hoch von dem Olymp mit rauschendem Ge-
spränge,

Die

Die Luft zu unsrer Sphäre trägt? —
 Wie zärtlich wird mein Herz, wie freudig meine
 Seele! —
 Wie kräftig wird der Trieb aus dieser bangen
 Höhle
 Zur frohen Ewigkeit erregt!

Was ist es, das so gäh mir durch die Adern
 waltet? —
 Wie? A *** spielt allein? — allein? und
 es erschallet
 Ein ganz vollstimmiges Concert!
 Ein Strom von Tönen rauscht durch die erstaun-
 ten Ohren,
 Der sich, wenn einer kaum im andern sich ver-
 verloren,
 Durch neue Töne wieder mehrt!

So, wie oft ein Orkan durch unsre Landschaft
 brüllet,
 Und das erfreute Thal mit Furcht, und Graus
 erfüllet,
 Und in dem Echo erst verschwindt:
 So brauset donnernd auch das tiefe G hernie-
 der,
 Und zittert durch das Ohr, und tönet oftmal
 wieder
 Ob es den leichten Ausgang findet!



Je doch, allmählich kömmt der süße Ton zurücke,
Der schnelle Finger schwingt in einem Augenblicke
Sich bis ins höchste D hinauf.

So, wie ein Wetterstrahl sich auf und nieder ziehet,
Und unvermerkt dem Aug aus unserm Kreis ent-
fliehet,

So steigt, und fällt sein rascher Lauf!

Iht weint der schlaue Ton, und heischet unsre
Schmerzen;

Doch igo lachet er, und täuscht die sanften Hero-
zen,

Und rühret, schmeichelt, und bewegt,
So zärtlich singet kaum die holde Philomèle,
Wenn sie den Gatten ruft, und durch die zarte
Röhle

Ihm sehnsuchtsvoll entgegen schlägt!

Sey stolz Germanien auf diesen Virtuosen;
Ihr Grazien umkränzt sein Haupt mit frischen
Rosen!

Singt Musen! denn, er ist es werth!

D A *** wie den Wald einst Dryheus entzückte,
Und durch der Saiten Klang der Thiere Wuht er-
stickte,

So rührst Du alles, was Dich hört!

An Herrn Bar. v. W.

bey seiner Abreise von Pr. : : 1762.

Wir sollen dich also nicht mehr, o zärtlicher
 W . . hören,
 Wie Du uns die göttliche Freundschaft ge-
 lehrt?

Und, wie Du der Tugenden Reiz in unsere Her-
 zen gesenket,
 Und uns zur Umarmung der Musen gelockt!

O Freund! nicht groß durch den Stand, der oft
 auch den Dumkopf erhöhet,
 Rein, groß durch dein adles, vortreffliches
 Herz!

O! welche Wohlust entziehst Du unseren freudigen
 Tagen,
 Indem du aus unseren Armen entfliehst!

Befrage dein göttliches Herz, und schilbre uns
 Deine Entfindung,
 Und zeig uns die Rührung, die dich überfällt!
 Doch nein! verschweige sie nur — verschweige die
 himmlischen Triebe,
 Sey stumm, und küße, und segne uns nur!

Wir segnen Dich gleichfalls o Freund! und sehen
 dem neidischen Schicksal
 Das Dich uns entreiße, entgegen getrost!
 Wir



Wir sehen mit fröhlichem Blick, Dir bessere
 Stunden entstehen,
 In dem dir gesündern, und günstigeren W...!
 So eile dann, zärtlicher Freund, dort deine Ge-
 sundheit zu hohlen
 Die unserer Freundschaft Dich lang noch ver-
 spricht!
 Es müsse der heutige Tag, mit aller Anmuth sich
 schmücken,
 Und einer der schönsten, und heitersten seyn!

 Drum, stürme o Nordwind ja nicht von den un-
 freundlichen Bergen,
 Und drehe dich rückwärts zum düsteren Wald!
 Ihr Weste duftet nur sanft, in die gesegneten
 Thäler,
 Und wehet Vergnügen, und Wonne daher!

 Schweig Muse! — ich höre iht schon das Blasen,
 des eilenden Postknechts —
 Besteig dann die Kutsche, vortreflicher Freund!
 Doch — küß uns noch einmal entzückt, und laß
 dich noch einmal umarmen!
 Fahr glücklich, und komme bald wieder zu uns!
